Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 70 (1976)
Heft: 2

Artikel: Das Problem der Untetitelung beim Fernsehen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925013

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GZ

Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
70. Jahrgang 15. Januar 1976 Nummer 2

Das Problem der Untertitelung beim Fernsehen

Als Hauptanliegen der Gehörlosen erstmals vor sieben Jahren zur Diskussion gestellt

Vor sieben Jahren nahm der Vorstand des SGB in Verbindung mit Pro Infirmis erstmals direkten Kontakt auf mit dem Schweizer Fernsehen. In seinem Schreiben an das Fernsehen nannte er die Wünsche der Gehörlosen: als Hauptanliegen vermehrte Untertitelung und dann besondere Fernsehsendungen für Gehörlose nach dem Beispiel von England und anderen Ländern.

Die schriftliche Antwort lautete nicht gerade vielversprechend. Man bat um Geduld und wies auf die hohen Kosten von Untertitelungen hin. Die hiezu nötigen technischen Einrichtungen seien sehr teuer, man würde mehr Personal benötigen, und zudem habe das Schweizer Fernsehen nicht einmal eigentliche Fernsehstudios. (Inzwischen ist dieses Raumproblem mit dem bestausgestatteten Neubau des Fernsehens in Zürich grosszügig gelöst worden.) Die Antwort enthielt noch den Wunsch, dass man die Sache einmal miteinander besprechen sollte.

Diese Besprechung fand am 14. März 1969 in den damaligen Räumen des Fernsehens im Seefeld-Zürich statt. Der zuständige Vertreter des Fernsehens, Herr Schärer, zeigte ausserordentlich grosses Verständnis für die Wünsche der Gehörlosen. Aber ein verbindliches Versprechen konnte er natürlich nicht geben. Zum Wunsch nach besonderen Sendungen für Gehörlose vertröstete er auf die Einführung des zweiten Programms etwa in drei Jahren. (Es ist seither auf unbestimmte Zeit verschoben worden, wegen Geldmangel.) Und was die **Untertitelung** betrifft, gab er folgende Auskunft, die wir in der GZ, Nr. 7/1969, veröffentlichten:

«Das Schweizer Fernsehen will in Zukunft ganz allgemein vermehrt untertitelte Sendungen verschiedener Art bringen. Es soll dabei ein neues System verwendet werden. Denn das Einblenden von Texten, wie es heute etwa bei einzelnen fremdsprachigen Filmen geschieht, kann nicht vollständig befriedigen.» Ro. bemerkte dazu: «Es ist also möglich, dass ein neuer technischer Fortschritt auch den Gehörlosen und Schwerhörigen zugute kommen wird.»

Allzu grosse Hoffnungen auf **«ganz allgemein vermehrt untertitelte Sendungen verschiedener Art»** durfte man sich allerdings nicht machen. Denn es wurde schon damals gesagt: Man darf aber nicht vergessen, dass die Hörenden **keine Untertitel** wünschen! Es würde bestimmt viele Reklamationen geben, wenn wir zu oft Untertitel bringen würden. — Auch später, als sich in Zürich unabhängig vom SGB ein «Aktionskomitee Sondertelevision für Gehörbehinderte» gebildet hatte, wurde vom Fernsehen bei Besprechungen ziemlich deutlich auf den Widerstand der Hörenden gegen vermehrte Untertitelung hingewiesen.

Wie steht es damit in anderen Ländern?

Ueber das Problem der Untertitelung brachte die Deutsche Gehörlosen-Zeitung in der Nummer vom 20. Dezember 1975 einen interessanten Artikel. Es handelt sich dabei allerdings ausschliesslich um fremdsprachige Spielfilme und Fern-

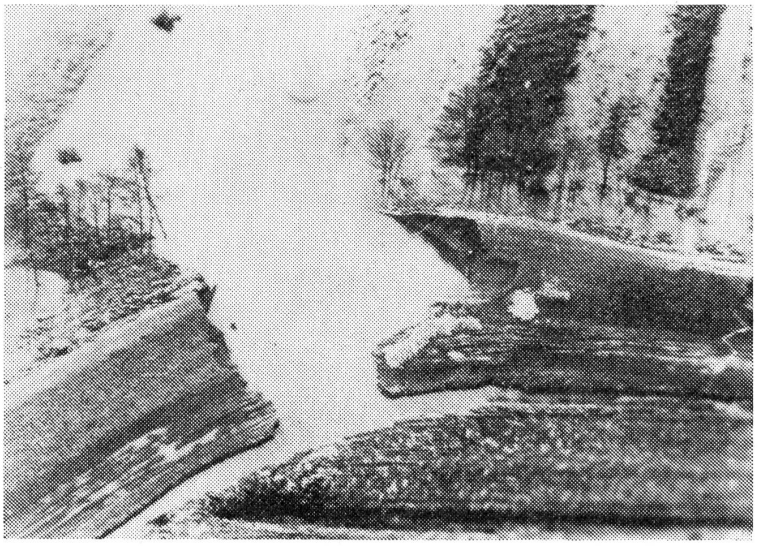
Rohe Naturgewalten — Sturmflut an der Nordseeküste

Am ersten Wochenende im neuen Jahr mussten die Bewohner der Nordseeküste einen orkanartigen Sturm erleben. Sturmfluten drangen in die Küstengebiete, Schiffe sanken, Dächer und Autos wurden weggefegt. 40 Menschen kamen dabei ums Leben. Eine ähnliche Sturmflut brach im Jahre 1962 in das Land ein. In Hamburg ertranken damals mehr als 300 Menschen.

Zehn Jahre zu früh

kam diese Sturmflut. Nach der Katastrophe im Februar 1962 wurden allein in Deutschland für die sturmsichere Verstärkung der Deichanlagen (Dämme) rund eine Milliarde Mark aufgewendet. Bis heute konnten Deichanlagen in einer Gesamtlänge von 340 Kilometern verstärkt werden. Weitere Deichverstärkungen befanden sich zur Zeit der Sturmtage im Januar im Bau. Der volle Ausbau aller Deichanlagen ist geplant. Man hofft bis 1985 damit fertig zu werden. Ueberall dort, wo die Verstärkungen gebaut worden sind, konnten die Wassermassen erfolgreich abgewehrt werden.

So wie in manchen Gebieten unserer Alpen die Menschen von Lawinengefahr dauernd bedroht sind, so leben die Bewohner der teils tiefer als der Meeresspiegel liegenden Küstengebiete an der Nordsee seit Menschengedenken dauernd unter Sturmflutgefahr. Aber hier wie dort suchen sich die Menschen vor den rohen Naturgewalten zu schützen. In den Alpen baut man Lawinenschutzwehren, an der Meeresküste baut man Dämme. **



Immer noch Ueberschwemmungsgefahr in Norddeutschland. Unser Bild zeigt einen an mehreren Stellen von den Sturmfluten durchbrochenen Deich an der Elbe nordwestlich von Hamburg, ca. 50 km von der Mündung der Elbe in die Nordsee entfernt.

sehproduktionen. Der Verfasser des Artikels (Ww.) berichtete über persönliche Erlebnisse in Schweden und verwendete auch die Angaben einer deutschen Tageszeitung über das Ergebnis einer Umfrage in Holland. W. berichtete:

Fernseherlebnisse auf einer Schwedenreise

1. «Es war in Schweden. Bei einem Besuch bei einer gehörlosen Familie war das Fernsehgerät eingeschaltet. Es lief ein amerikanischer Westernfilm. In Originalfassung. (Das bedeutet: Die Schauspieler sprachen englisch. Red.) Aber ganz unten ein tiefschwarzer Streifen von etwa 5 cm Breite. Und darauf war der Text in schwedisch, klar, weiss, gestochen scharf und sehr lesbar. Meine schwedischen Freunde haben so den ganzen Inhalt des Films verstanden. Sie haben mir die Handlung des Films auch erklärt. — Das hörende schwedische Fernsehpublikum ist es so gewohnt und damit auch zufrieden.»

2. «Spät abends im Hotel schaltete ich das Fernsehgerät im Zimmer ein. Ein Programm brachte Nachrichten (Tagesschau), und auch hier war der Text in schwedisch eingeblendet, wenn es sich um einen Filmstreifen aus dem Ausland handelte. Nicht so klar und scharf wie bei einem Spielfilm, aber doch lesbar. Es wurde eine Ansprache des damaligen amerikanischen Präsidenten Nixon und ein Interview mit Beteiligten an einer Flugzeugentführung gesendet. Alles blieb in Originalsprache, d. h. in Englisch, dazu aber ein Text in schwedischer Sprache. In Schweden ist es so, und auch in Dänemark, Norwegen, Finnland und in Holland.»

Wieso in diesen Ländern so oft Untertitel?

Der Berichterstatter der DGZ erklärt es so: «Das Einblenden von Texten ist viel billiger als das Uebertragen fremdsprachlicher Texte in die eigene Sprache (= Synchronisation). Die skandinavischen Länder haben kein so grosses Fernsehpublikum und darum auch keine so hohe Gebühreneinnahmen wie unser 60-Millionen-Land. Sie müssen also mit dem Geld sparsam umgehen und können nicht jede Kleinigkeit synchronisieren.»

Erstaunliches Ergebnis einer Umfrage in Holland

Die Abteilung Hörer- und Zuschauerforschung der NOS (= Niederländisches Radio und Fernsehen) in Hilversum machte eine Umfrage betreffend Untertitelung fremdsprachiger Fernsehsendungen. **Ungefähr zwei Drittel der befragten niederländischen hörenden Fernsehzuschauer wollten lieber Untertitel anstatt Synchronisation.** Sie gaben als Hauptgrund an: Durch die Untertitel geht die Ursprünglichkeit des Stoffes nicht verloren. — Untertitel seien auch günstig für Schlechthörende (und natürlich am günstigsten für Gehörlose. Red.). Sie bemängelten, dass die sprachliche Uebertragung oft nicht mit den Lippenbewegungen der Schauspieler übereinstimmt, was störend wirkt.

Für Synchronisation stimmten nur 31 % der befragten hörenden Zuschauer. Sie meinten, man habe dann mehr Zeit, die Bilder zu betrachten. Das Ansehen einer synchronisierten Sendung sei nicht so anstrengend wie das Ansehen einer untertitelten Sendung. 5 % hatten keine Meinung.

Ro. meint dazu: Natürlich ist das Lesen von Untertiteln eine kleine Anstrengung. Aber man gewöhnt sich sehr schnell daran. Bei fremdsprachigen Spielfilmen ist es für den Hörenden sehr oft sogar viel vorteilhafter und schöner, wenn er sich nach dem Lesen der meist kurzen Untertitel ganz auf das Bild konzentrieren kann. — Unsere Tagesschau bringt manchmal Interviews und Ausschnitte aus einer Rede in fremder Sprache. Da wird nicht synchronisiert. Dafür hört man dann gleichzeitig einen Uebersetzer sprechen. Und das ist oft sogar ärgerlich, weil es stört. Es ist wie bei einem Gespräch, wenn ein anderer immer wieder hineinspricht.

Ein weiterer deutscher Sender übernimmt «Sehen statt hören»

Wir haben bereits in der GZ-Nr.7/1974 von der Spezialsendung für Gehörlose «Sehen statt hören» berichtet. Sie wurde dann allerdings erst ab 5. April 1975 an Samstagen regelmässig vom Bayrischen Rundfunk ausgestrahlt. Ueber den Inhalt dieser Spezialsendung schreibt die DGZ: «Unter der Rubrik ‚Bilder der Woche' bringt das Programm die wichtigsten Fernsehnachrichten der vergangenen Woche mit schriftlichen Erklärungen. Daneben gibt es regelmässig Beiträge und Informationen ‚Extra für Sie', die für Hörgeschädigte von besonderem Interesse sind oder aus ihrem Bereiche stammen.» — Die DGZ kann nun weiter melden: Diese Spezialsendung wird jetzt auch vom Westdeutschen Rundfunk (WDR) übernommen, und zwar jeweils an Sonntagen von 17.00 bis 17.30 Uhr. Sie wird vom WDR erstmals am 11. Januar 1976 ausgestrahlt.

Wir wussten, dass unser Schweizer Fernsehen solche Spezialsendungen wegen der Kosten nur in Verbindung mit anderen deutschsprachigen Fernsehanstalten bringen kann. Deshalb fragten wir damals mit Recht, ob mit «Sehen statt hören» vielleicht ein Anfang gemacht werden könnte. — Eine Antwort haben wir von keiner Seite erhalten. Anscheinend ist in dieser Sache doch etwas gelaufen. Denn am 28. November 1975 konnte das «Aktionskomitee Sondertelevision» beim Schweizer Fernsehen in Zürich eine Kostprobe von «Sehen statt hören» anschauen. Am 16. Januar 1976 wird das Aktionskomitee eine Beurteilung des vorgezeigten Filmstreifens vornehmen. Schade, dass nicht ein noch grösserer Kreis von Leuten zu dieser Kostprobe eingeladen wurde; an Interessenten hätte es sicher nicht gefehlt. R.

Ergebnisse der Umfrage betreffend Gehörlosentelefon Telcrit

Siehe GZ Nr. 19 vom 1. Oktober 1975

Ende Dezember 1975 meldete uns Mlle Y. Steudler, Präsidentin der «Kommission Gehörlosentelefon» aus Genf die Ergebnisse der Umfrage betreffend Telcrit. Sie lauten:

Beteiligung:

Es gingen total **111** auswertbare Antworten ein.

1. Frage:
Ist ein solcher Apparat nötig?

Antworten:
50 % der Umfrageteilnehmer bezeichneten ihn als absolut nötig, 39 % als ziemlich nötig und 11 % als nicht nötig.

2. Frage:
Was denken Sie über den Kaufpreis von Fr. 3000.—?

Antworten:
55 % = übertrieben hoch, d. h. zu teuer, 31 % = annehmbar, 10 % = zu verantworten, 4 % = keine Meinung.

3. Frage:

a) **Welchen Betrag wären Sie zu zahlen bereit?**

Antworten:
7 % = weniger als Fr. 1000.—, 35 % = zwischen Fr. 1000.— und Fr. 2000.—, 18 % = mehr als Fr. 2000.—.

b) **Welchen Betrag könnten Sie bei Kauf/Miete pro Monat bezahlen?**

Antworten:
16 % = weniger als Fr. 40.—, 30 % = mehr als Fr. 40.—.

4. Frage:
Würden Sie einen solchen Apparat kaufen?

Antworten:
59 % antworteten mit einem unverbindlichen Ja, 41 % mit einem Nein.
Diesen 59 % für einen Kauf stehen die 46 % für die Lösung Kauf/Miete (Frage 3b) gegenüber, und rund 5 % wären evtl. beide Lösungen (Kauf oder Kauf/Miete) angenehm.

Die Kommission dankt allen Teilnehmern an der Umfrage. Sie ist erfreut, dass diese Umfrage die Diskussion über das Problem Gehörlosentelefon neu belebt und das Interesse für Telcrit gefördert hat.

Wie geht es nun weiter?

Die Kommission hat alle erhaltenen Antworten der Firma Sodeco in Genf übergeben. Diese wird alles genau prüfen und selber beurteilen, ob die serienmässige Fabrikation von Telcrit gewagt werden kann. Die Firma allein wird darüber entscheiden, denn sie muss ja auch das Risiko selber tragen. Wir hoffen, über den Entscheid der Firma bald berichten zu können. R.

Wohnt das Christkind in Trogen?

Unter diesem Titel veröffentlichte die «Appenzeller Zeitung» folgenden Brief:

Liebes unbekanntes Christkind!

Auf diesem Wege möchten wir Dir von ganzem Herzen für Deine Ueberraschung in unserem Briefkasten danken. Wir glaubten unsern Augen nicht zu trauen, als die zehn Einhundert-Franken-Noten vor uns auf dem Tisch lagen. Deine lieben Zeilen dazu haben uns tief bewegt: «Zur Erfüllung eines besonders innigen Wunsches Ihrer Heimbewohner, mit ganz herzlichen guten Wünschen vom Christkind.»
Schon Anfang Dezember durften wir von einem unbekannten Spender 10 Kilo Rinderbraten in Empfang nehmen.
Unser Dank gilt auch der Konditorei, welche uns jedes Jahr ein Dessert spendet, der Metzgerei in Rorschach, die uns schon mehrmals feine Blut- und Leberwürste brachte, sowie allen Spendern von Natural- und Geldgaben, die wir das Jahr hindurch erhalten haben.
Wir wünschen allen Freunden und Gönnern vom Taubstummenheim ein gesegnetes 1976.

Mit freundlichen Grüssen

die Heimfamilie des Ostschweiz. Wohn- und Altersheims für Gehörlose

PTT entdeckte überflüssige Löcher

Seit langer Zeit erhielten die Telefonabonnenten gelochte Telefonbücher. Das Loch von 5 mm Durchmesser befand sich in der linken oberen Ecke. Es diente zum Durchziehen einer Schnur, damit man das Telefonbuch aufhängen konnte. Die Schnur musste man aber selber besorgen, die PTT lieferte nur das Loch. — Nun hatte ein pfiffiger Verwaltungsbeamter eine Sparidee. Er hatte ausgerechnet, dass das Stanzen dieser Löcher jährlich zirka 50 000 Franken kostet. Und er überlegte: Viele Abonnenten hängen ihr Telefonbuch nicht mehr auf. Die PTT könnte also die alljährlichen 50 000 Franken einsparen. Denn das ist verlochtes Geld. — Die Herren von der Verwaltung waren mit diesem Sparvorschlag sofort einverstanden, denn unsere PTT wird seit wenigen Jahren von Defiziten geplagt. Deshalb fehlt dieses Loch nun in den neuen 18 Telefonbüchern, die an die rund zwei Millionen Telefonabonnenten verteilt werden. Die PTT liefert keine Gratislöcher mehr. **

Abstimmung im russischen Parlament

Während unsere eidgenössischen Räte Anfang Dezember 1975 in Bern die Arbeit der Wintersession begannen, tagte in Moskau auch das sowjetrussische Parlament, Oberster Sowjet genannt. Er besteht aus 1517 Mitgliedern. 767 davon gehören dem Unionsrat an (bei uns: Nationalrat) und 750 dem Nationalitätenrat (bei uns: Ständerat). Wahlberechtigt sind in der Sowjetunion alle über 18 Jahre alten Bürger. In das Parlament können nur Mitglieder der Kommunistischen Partei (KP) gewählt werden, andere Parteien gibt es überhaupt nicht. Die Sowjetunion hatte Ende Dezember 1975 rund 255 Millionen Einwohner. Davon sind aber nur zirka 15 Millionen eingeschriebene Parteimitglieder. Dazu gibt es noch etwa eine halbe Million Kandidaten, die auf die Aufnahme in die Partei warten müssen.

Alle gleicher Meinung

Bei einer Abstimmung im Obersten Sowjet kennt man das Resultat immer schon im voraus: alle sind gleicher Meinung! Eine andere Meinung zu haben oder gar öffentlich zu kritisieren oder zu protestieren ist gefährlich. Wer es trotzdem wagt, wird meist verhaftet und verschwindet in einer «Nervenheilanstalt», im Gefängnis oder für ein paar Jahre im Arbeitslager.

An der Spitze der Sowjetunion steht ein Staatspräsident. Aber dieser hat noch weniger zu befehlen als z. B. Königin Elisabeth in England, nämlich gar nichts! Der mächtigste Mann ist der 1. Sekretär des Zentralkomitees der KP und des 16 Mitglieder zählenden Politbüros (Politkommission). Dies ist gegenwärtig der 70 Jahre alte **Leonid Breschnjew.**

Aber auch er ist nicht allmächtig. Er kann vom Politbüro abgesetzt werden, wie dies vor einigen Jahren seinem Vorgänger Chruschtschew passierte. Er befand sich auf einer Reise in eine weit von Moskau entfernte Sowjet-Republik. Als er wieder heimkam, sass sein Freund Breschnjew auf dem Stuhl des 1. Sekretärs. Dies könnte ihm eines Tages auch passieren. Kürzlich hiess es nämlich, er sei krank. Das könnte so etwas wie eine Voranmeldung seiner baldigen Absetzung sein. Denn Breschnjew hat in der letzten Zeit einige Misserfolge gehabt. Vielleicht macht er darum auf dem Bilde so ein ernstes, verschlossenes Gesicht. Ro.

Oberster Sowjet: Alle gleicher Meinung.
Vordere Reihe: in der Mitte Staatspräsident Nikolaj W. Podgorny, rechts neben ihm Leonid Breschnjew. Hinten rechts oben: Aussenminister Andrey Gromyko.